

## Brockes, Barthold Heinrich: SeNECA (1743)

1     Du daurest mich in deinem Eifer, nicht minder groß-  
2     als schwarzer Geist,  
3     In welchem, durch dein dickes Blut, so dich mit lauter  
4     Larven schrecket,  
5     Sich ein Gemisch von Gall und Gift, von Raserey und  
6     Schwehrmuht weist,  
7     Dem selbst der Mittag dunkel scheint, dem Zucker, wie der  
8     Wermuht, schmecket.  
9     Die Biene saugt aus Bluhmen Honig, du Spinne zeugst  
10    aus ihnen Gift,  
11    So scheinst du ja nicht zu beklagen, wenn dich nur Schmerz  
12    und Kummer trifft.

13    In deinem traurigen Gehirn, worin der Kreis-Lauf stockt,  
14    entstehen,  
15    Als wie aus einer bittern Quell', dich selbst verfolgende  
16    Jdeen.  
17    Dein Auge, nicht an gelber Sucht, an schwarzer krank,  
18    sieht, was es siehet,  
19    Und wär es noch so rein, so weiß, als wie durch einen  
20    schwarzen Flor.  
21    Dir kommt die Morgen-Röhte dunkel, ein Stern, wie eine  
22    Kohle, vor.  
23    Dich deucht, als wenn die Sonne selber in einem düstern  
24    Feuer glühet,  
25    Wodurch, im grämlichen Gehirn, Gespenster schreckender  
26    Jdeen,  
27    Die deine schwehre Phantasey zusammen webt, und schwärzt,  
28    entstehen.  
29    Nun tragen wir ein billigs Mitleid mit Kranken, den die  
30    gelbe Sucht  
31    Mit Dunkelheit den Blick benebelt: Allein mit dir, der

32 du die Welt,  
33 Und was darinn die weise Liebe des Schöpfers schönes  
34 vorgestellt,  
35 Mit deinem giftigen Verstande, die deiner düstern Schwebhr-  
36 muht Frucht,  
37 Zu schwärzen, zu entehren suchst, scheint alles Mitleid  
38 ungerecht.  
39 Ein Feind von GOtt, von der Natur, vom ganzen mensch-  
40 lichen Geschlecht,  
41 Ja von sich selbst, scheint solch ein Wesen, das zur Un-  
42 möglichkeit gehören,  
43 Und nie ein Wesen haben sollte. Es muß nur die Erfah-  
44 rung lehren,  
  
45 Daß GOtt dergleichen dulden kann. Doch weil, wie sehr  
46 du dich verschuldet,  
47 Und alles umzukehren suchst, dich doch des Schöpfers  
48 Güte duldet;  
49 So wünsch ich, GOttes Huld bewundernd, mit der Natur  
50 gemässen Lehren  
51 Dein ganz verfinstertes Gemüht, wo es noch möglich,  
52 aufzuklären.  
53 Erwege, wenn du deinen Zweck erhalten könntest, was  
54 auf Erden,  
55 Durch deiner Lehre schwarzes Gift, doch würde für ein Zu-  
56 stand werden!  
57 Die Hölle wäre nicht so schrecklich, es würden, in gering-  
58 rer Pein,  
59 Die Teufel selber glücklicher, als wie der Erden Bürger,  
60 seyn.  
61 Wo unser Blick nur Larven sehe, das Ohr ein ewigs  
62 Heulen hörte,  
63 Die Zunge Gall und Gift nur schmeckte, die Nas' ein steter  
64 Stank beschwehrte,  
65 Und, im empfindlichen Gefühl, ein scharfer Schmerz sich

66 stets vermehrte,  
67 Zu welcher Noht du uns verdammt; wer könnnt', in sol-  
68 chem Pfuhl von Plagen,  
69 Die Menschen, die Natur, die Welt, ja gar sein eignes  
70 Ich ertragen?  
71 Die Gottheit wäre Selbst vernichtet, als welche fehlt,  
72 wenn Liebe fehlt.  
73 Dieß ist ein Abriß von der Welt, die du zu deiner Welt  
74 erwählt,  
75 Die dein verbittertes Gemüht, aus grämlicher Melancholey,  
76 Und der, durch ihren schwehren Drang, verwirrten, düstern  
77 Phantasey,  
  
78 Durch deinen wilden Geist verführt, durch dein vergalltes  
79 Blut verderbet,  
80 Aus lauter Schreck-Gespenstern formt, mit lauter todten  
81 Farben färbet.  
82 Musik, Licht, Farben, Balsam, Honig, die Lieblichkeit der  
83 süßen Triebe,  
84 Die aus beflammtten Augen quellen, der Seelen Nectar-  
85 Saft, die Liebe,  
86 Wein, säurlich-süsse Früchte, Freundschaft, samt allem, was  
87 uns hier gefällt,  
88 Reißt deine schwarze Räuber-Faust, durch deine Welt-  
89 Chart', aus der Welt.  
90 Zwar finden sich auf Erden Wüsten, gesengter Sand, nie  
91 schmelzend Eis;  
92 Allein es mehrt ein solcher Stand, in unsrer Lust, des Schöp-  
93 fers Preis,  
94 Indem, durch ihren Gegensatz, wir das, was GOtt uns  
95 wollen gönnen,  
96 Noch desto herrlicher befinden, uns mehr daran ergetzen  
97 können.  
  
98 Erwege deiner Schlüsse Falschheit, und des verführten

99 Herzens Tücke.  
100 Du wirfst auf nichts, als was auf Erden betrübt und widrig  
101 ist, die Blicke.  
102 Dieß klaubest du mit Müh zusammen, und machst, mit kluger  
103 Wut erfüllt,  
104 Aus diesem grämlichen Gemisch ein dir selbst unerträg-  
105 lichs Bild.  
106 Hingegen alle Herrlichkeiten, das Firmament, das Son-  
107 nen-Licht,  
108 Die Gras- und Bluhmen-reichen Wiesen, die kühlen Schat-  
109 ten-reichen Wälder,  
  
110 Die Gärten, voll von Glanz und Bluhmen, den Schatz der  
111 Segen-schwangern Felder,  
112 Den Nutz und Schmuck der Elementen, samt ihrer Ordnung,  
113 siehst du nicht.  
114 Die unserm Geist gegönnte Sinnen, durch welche, von der  
115 schönen Erden,  
116 Die nicht zu zählende Geschöpfe zum Brauch uns zugeeignet  
117 werden,  
118 Sind wirklich da; nur nicht für dich. Indem dein Geist  
119 sie nicht empfunden,  
120 Sind sie für alle wirklich da, nur bloß für dich allein ver-  
121 schwunden.  
122 Die grosse Wahrheit kennst du nicht: Daß hier auf Erden  
123 alle Sachen  
124 Nicht eigentlich seyn, was sie sind, sie sind das, wozu wir  
125 sie machen.  
126 Du bist es, der die Lust zur Last, du bist es, der das Licht zu  
127 Nacht,  
128 Den Frühling, Sommer, Herbst, zum Winter, und Honigseym  
129 zu Galle macht.  
130 Dir stellet deine Phantasey, durch dickes Blut verderbt,  
131 die Zier,  
132 Die Ordnung, Pracht und Lieblichkeit der Welt, als wie ein

133 Chaos, für.  
134 Dein Auge, voll von schwarzer Sucht, kann in den Dingen,  
135 die geschehen,  
136 In allen Handlungen nur Laster, in Menschen nichts, als  
137 Teufel, sehen.  
138 Je tiefer nun, bey dieser Krankheit, dein scharfer Geist auf  
139 alles denkt,  
140 Je schwärzer mahlet er die Bilder, die er in sich zusammen  
  
141 Aus Gram, aus Jammer, Plag' und Quaal, die sein ver-  
142 dunkelt Feur belebet.  
143 Da denn die Larven Schaar zwar andre, doch ihn am aller-  
144 meisten kränkt.  
145 Besinne dich, geliebter  
146 schliesse:  
147 Daß ein Gelbsüchtiger von Farben zu sprechen sich enthalten  
148 müsse.  
149 Du bist entweder würklich krank, wo nicht, so ist es alle  
150 Welt,  
151 Als deren Meynung sich gerade der deinigen entgegen stellt.  
  
152 Du melancholisches Geschöpfe sprichst selber deinem  
153 Schöpfer Hohn,  
154 Der dir sowohl, als allen, hie Sich Selbst in Seinen Wer-  
155 ken wiese.  
156 Du hast von deiner bittern Mühe doch einen gar betrüb-  
157 ten Lohn.  
158 Du baust, mit arbeitsamer Hand, recht sinnreich in dem  
159 Paradiese  
160 Dir selber eine eigne Hölle. Denn wenn mans nur erwegt;  
161 so ließ  
162 Des Schöpfers Huld uns auf der Erde annoch ein würklich  
163 Paradies.  
164 Denn alle Dinge, die uns dort von Edens Lust-Revier  
165 beschrieben,

166 Sind auf der Erden noch befindlich. Gras, Kraut und  
167 Bluhmen sind geblieben,  
168 Wir haben Frucht- und andre Bäume, wir haben Gärten,  
169 fette Felder,  
170 Bewachsne Berge, kühle Thäler, Fisch-reiche Flüsse, Büsch'  
171 und Wälder,  
  
172 Uns zinsen alle Elementen, uns zollt die Luft, das Land,  
173 das Meer,  
174 Von Vögeln, Thieren und von Fischen ein nimmermehr zu  
175 zählend Heer,  
176 Zu unsrer Lust, zum Nutz, zur Nahrung. Sprich selbst,  
177 was war in Edens Auen,  
178 Das wir nicht noch auf unsrer Erden besitzen, fühlen,  
179 schmecken schauen?  
180 Allein, wer so, wie du, verfährt, wer taub und blind für  
181 alle Gaben,  
182 Der würde selbst im Paradiese gemurret und gewinselt  
183 haben.  
184 Wer auf der Welt nicht arm, nicht krank, ist schuldig,  
185 bloß dahin zu sehn,  
186 In dem Genuß der Creaturen, durch Lust, den Schöpfer zu  
187 erhöhn.  
188 Dieß ist ein wahrer Gottesdienst, wodurch sich GOttes  
189 Ruhm vermehrt,  
190 Den uns mit Gründen, die nicht trieglich, Natur, Vernunft  
191 und Bibel lehrt.  
192 Es liegt wahrhaftig nicht an GOtt. Er schuff die Welt,  
193 Er schuff sie schön,  
194 Er gab uns Sinnen, daß wir schmecken, auch riechen, fühlen,  
195 hören, sehn,  
196 Und ihre Schönheit nutzen können. Er wollt' uns eine  
197 Seele schenken,  
198 Damit wir den Genuß der Lüste, durch ein vernünftigs  
199 Ueberdenken,

200 Uns zuzueignen fähig wären, und auch zugleich erkennen  
201 können,  
202 Es müss' ein' ew'ge Liebe seyn, die uns dergleichen wollen  
203 gönnen.

204 Hieraus entstehet Gegenliebe, ein Opfer, das allein nur  
205 wehrt  
206 Dem grossen Vater darzubiethen. Nur dadurch wird  
207 Er recht geehrt,  
208 Zumahl aus diesem holden Feuer die Glaubens- volle Zu-  
209 versicht,  
210 Er werd' uns künftig auch noch lieben, in schon halbsel'gen  
211 Flammen, bricht.  
212 Dieß ist ein ander Bild der Welt, als wie das deinige.  
213 Nun sage,  
214 Ob über die Natur und GOtt ein Sterblicher mit Recht  
215 wohl klage?  
216 Die Noth, die du vom Kriege, Morden, Empörung, Raub  
217 und Blutvergiessen,  
218 Verfolgung, Ungerechtigkeit, Betriegen und Verrätherey,  
219 Verwundung, Vergewaltigung, Vergiftung, Mord-Brand,  
220 Tiranney,  
221 Erzehlst, und die mit solchem Feur aus deiner scharfen  
222 Feder fliessen,  
223 Sind ja nicht der Natur, nicht GOtt, nur bloß den Men-  
224 schen zuzuschreiben,  
225 Die, ihrer eigenen Natur und Art nach, freye Wesen  
226 bleiben,  
227 Die Bös- und Gutes wirken können, und, leider! meistens  
228 Böses thun.  
229 Hierbey nun lässtet, wie ich hoffe, dein Einwurf es ja wohl  
230 beruhn.  
231 Doch halt! mich deucht, du rufest mir, mit schnellem  
232 Eifer, beissend zu:  
233 Was sagst du denn von Unglücks-Fällen, die, sonder

234 unsre Schuld, geschehen,  
235 Von Wasser-Fluhten, Feuers-Brünsten, wenn Erd-  
236 Erschütt'rungen entstehen,  
237 Von Donner, Hagel, Blitz und Stürmen, von Pest  
238 und Krankheit? Nennest du  
239 Denn dieß auch Ordnung? keine Plagen? Gemach!  
240 auch hier ist nichts verloren.  
241 Die Ordnung bleibt in der Natur, die, für das  
242 erkohren;  
243 Das  
244 entspringt  
245 Ein Gut, das wir nur nicht begreifen. Was Ganz!  
246 versetzest du vielleicht,  
247 Ich leide ja dadurch nicht minder, bleibt gleich das  
248 Ganze ganz. Mich deucht,  
249 Wenn solch ein Unfall, solche Noht, auf mich und auf  
250 die Meinen dringt,  
251 Ich könnte mich mit Recht beschwehren. So denke doch  
252 einmahl zurück.  
253 Was bist denn du, im Gegenhalt mit allen auf dem Kreis  
254 der Erden?  
255 Soll deinentwegen denn der Stoff der Elementen anders  
256 werden?  
257 Für dich ein Wunderwerk geschehn? Verdienest du ein  
258 stetes Glück?  
259 Ja ist dein ganzes Leben hier nicht gleichsam nur ein Au-  
260 genblick  
261 Mit jener Ewigkeit verglichen, in welcher Gottes Gna-  
262 den-Wille  
263 Den kleinen hiesigen Verlust des, welches dir doch nur  
264 geliehn,  
265 Und nie dein Eigenthum gewesen, mit einer ewigsel'gen Fülle  
266 Von unveränderlichem Guten, und mit unwandelbaren

267 Schätzen,  
268 Stets daurender Zufriedenheit, aus Lieb', entschlossen zu  
269 ersetzen?  
270 Wann nun dein ungerechtes Murren und die Verklei-  
271 nerung der Welt,  
272 (die doch ein göttliches Geschöpf, das Er so wunderbar  
273 erhält,)  
274 Dein Schmählen, dein betrübter Stolz, dein grämlich  
275 ungeduldigs Flennen,  
276 Zu der Erlangung solches Standes, wohl kein verdienstlich  
277 Werk zu nennen;  
278 So suche, wo dir noch zu rahten, durch deines scharfen  
279 Geistes Kraft,  
280 Der grämlichen Melancholey verführerische Leidenschaft,  
281 Die schwarze Furie der Seelen, mit frohem Eifer, zu be-  
282 kämpfen,  
283 Und deines unterdrückten Geists betrübt- und dunkles  
284 Feur zu dämpfen.  
285 „auf! mache dich, im Glück, durch Lust, im Unglück, durch  
286 Gelassenheit,  
287 „und, GOtt in dieser Welt bewundernd, zu einer bessern  
288 Welt bereit.

(Textopus: SeNECA. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4394>)